

einigen Jahren das Bild einer armen Weberswitwe, Marianne Kofler, und ihrer sechs geistlichen Söhne. Mit großer Mühe und Opfern brachte sie den Ältesten an den Altar und mit dessen Hilfe auch die übrigen, einen um den andern. Als im Sommer letzter Jahre ihr jüngster Sohn die Primiz beging, beglückwünschte der Kaiser Franz Joseph die Mutter mit einem Telegramme. Der Kaiser von Oesterreich spricht hier nur jene Anschauung aus, welche in katholischen Gegenden die herrschende ist, wo man es als eine Ehre und ein großes Glück betrachtet, wenn auch nur einer aus der Familie dem Dienste Gottes sich widmet.

Der liebe Gott einen ihrer Söhne zum Priesterstande berufen, so werden die Opfer, welche die Familie bringt, vom lieben Gott durchwegs außerordentlich geachtet. Wie glücklich fühlt sich eine christliche Mutter, wenn sie ihren Sohn dem Heiligstum schenken kann! Welch ein Glück dann, wenn eines Tages das Volk in den Gängen und Nebenbahnen der Kirche sich drängt, wenn zwischen Kränzen und Blumenkränzen in feierlichem Festzuge ihr Sohn, mit der gewohnten Stola bekleidet, zum ersten Male an den Altar tritt, um seinem Gott das Erstlingsopfer darzubringen!

Der wird ein braver Priester sein! hört man aus dem Volke heraus. Er war ein braver Student und ein leuchtendes Vorbild für seine Mitschüler. Er hat eine gute, aufopfernde Mutter, welche heilige Zeugnisse des Volkes! Sie hielt aber auch einst von dem Knaben alles fern, was seine sittliche Reinheit trüben konnte, und sie lehrte das Kind, die Kirche und das Gebet lieben. Das — meinte diese kluge Frau nach dem Herzen Gottes — sei die beste Vorbereitung zum geistlichen Stande. Und sie hatte recht. So oft er als junger Student in seine Studien ging, ließ sie ihn niederknien, nahm dann das Weihwasser, benetzte damit seine Stirne, machte das heilige Kreuzzeichen über ihn und gab ihm zum Schluß noch viele Mahnungen und heiße Segenswünsche mit auf den Weg. Heute aber spricht sie: „Mein Sohn, jetzt liegt die Sache anders. Du bist nunmehr der gefaltete Diener des Herrn, und ich habe nötig, den Segen aus deinen geweihten Händen zu empfangen.“ Und segnend legt er seine Hände auf ihr ergautes Haupt und spricht die lateinischen Segenswörter über das Mutterhaupt, und bei jedem Worte wird seine Stimme weicher und inniger, bis die Führung sie alle erstickt und eine Träne aus seinem Auge auf das gebleichte Haar träufelt. Die ganze Glückseligkeit strahlt aus den Ringeln der abgehangenen Mutterwangen, und sie ruft: „O, warum hat dein Vater diese Freude nicht mehr erlebt! Ich aber darf dich am Altare die heilige Messe lesen.“

Wer um Priester betet, wer mitweilt, daß Söhne, denen Gott Beruf gegeben, zum heiligen Priesterstande gelangen, der hilft mit, die Sünder bekehren, die Gerechten stärken, und zieht unzählige Seelen entgegenkommen und zurufen: „Wir sind durch jene Priester erlöst worden, welche du erwirkt hast!“ Wer einem Priester beibringt, daß er sein Amt ausüben kann, sei es, daß er dem kranken Priester zur Gesundheit hilft oder daß er den gefunden mit seinen guten Werken unterstützt, der wird von Gott den „Lohn des Priesters“ empfangen, wie es der göttliche Heiland selbst verheißen hat.

Ueberaus glücklich jenz Kinder und jene Eltern, aus deren Mitte die Arbeiter für den Weinberg des Herrn ausgesandt werden!

Wüßte doch mancher Vater und manche Mutter den edlen Entschluß fassen, obgleich sie ihr Brot hart genug verdienen müssen, dem Beispiel der aufopfernden Witwe nachzufolgen, den frommen Sinn im Kindesherzen zu erwecken und zu fördern und später für die Ausbildung im Kollegium und Seminar Sorge zu tragen!

Ein wahrer Frevel von Seiten der Eltern ist es jedoch, den Sohn zum geistlichen Stande zu drängen. Eine Quelle, vielleicht die Hauptquelle der schmerzlichen Verirrungen von abgefallenen Priestern ist wohl in manchen Fällen mangelhafte Erziehung und Eintritt in den Priesterstand, ohne Beruf in sich zu fühlen, nur von Verhältnissen gedrängt.

Die Mischung der Schulen an vielen Orten und die dadurch erschwerte religiöse Bildung und der in vielen Fabrikorten leider selbst in vielen Familien herrschend gewordenen laien Sinn üben auf den Nachwuchs von Priestern einen nachteiligen Einfluß aus. Deshalb ist es eine erhabene Pflicht des treugebliebenen eifrigen Teiles des katholischen Volkes, für Priester zu sorgen. Fehlen ihm andere Mittel, so unterziehe er die Kirche umso mehr in ihrem Flehen um Priester im Gebet.

In Münster in Westfalen lebte eine einfache Arbeiterfrau, welche jeden Samstag abends den Rosenkranz zur Erlangung frommer Priester betete. An den Tagen, an denen Priesterweihen vorgenommen wurden, ließ diese Arbeiterfrau eine heilige Messe lesen, auf daß Gott dem Neugeborenen den rechten priesterlichen Geist verleihen wolle.

Wie rührend ist doch solche Fürsorge und wie entspricht sie ganz dem Geiste der Kirche! Mögen Gebete um gute Priester täglich von vielen tausend Lippen zum Himmel emporsteigen! Laßt uns so oft wir der heiligen Messe anwohnen, beten: „Göttlicher Heiland, bei der Liebe Deines heiligsten Herzens bitten wir Dich, sende herab den heiligen Geist und erwähle recht viele Knaben und Jünglinge zu Priestern nach Deinem Geiste! Erhalte die, welche Du erwählt hast, in Unschuld und Tugend, verleihe ihnen Mut und Kraft, alle Schwierigkeiten zu überwinden, damit Deine Gläubigen nicht betäubt werden der heiligen Sakramente, und nicht Gefahr laufen, unrettbar verloren zu gehen für den Himmel. O Jesu, erhöre uns! — O unbefleckte Jungfrau Maria, erbitte uns recht viele und heilige Priester, die deine Ehre überall verbreiten werden!“

Der du kannst dir ein Stoßgebetelein aneignen, dessen Flehen Gott ebenso wohlgefällig ist: „O Jesu, gib uns Priester nach Deinem heiligsten Herzen!“ „Monita.“

Die großen Fragen des Lebens beleuchtet mit Aussprüchen großer Denker.

**Kirche und Staat.**

Ist die Staatserziehung nicht die Basis der Staatserziehung? Wenn die Zügellosigkeit in Wort und Schrift die heiligsten religiösen Gesetze täglich verletzt, die Religion spottet und höhnt, wenn die Sophistik des Unglaubens dem einfachen Glauben Fallstricke legt, um ihm mit dem Glauben allen religiösen Sinn und alle höhere Überzeugung zu entreißen — darf er nicht verlangen, daß die Regierung seinen Glauben schützt, wie seine Ehre, sein Eigentum usw. schützen muß, wie sie die Grundgesetze des christlichen Sittengesetzes nicht angegriffen verhöhnen läßt? Ist die Religion ein geringeres Gut als öffentliche Ruhe, Eigentum und Recht, daß man behaupten könnte, das Schutzrecht des Staates dürfe nicht weiter gehen, als „soweit es die öffentliche Ruhe berührt“? Vielmehr hat der Staat „die Verpflichtung, die Landeskirche zu schützen“. Die moralischen Mittel, durch welche Religion und Kirche wirken, schließen den Rechtschutz der letzteren keineswegs aus; gibt doch gerade die Religion die tiefsten und mächtigsten Motive auch für die Erfüllung aller jener Pflichten, welche die Eigentumsverhältnisse, Familien- und Staatsverband usw. auflagen.

(Dr. Franz Bettinger, „Apologie“, VIII. Buch, Bd. IV, S. 98-99.)

Jeder Staat bedarf der Autorität; die Menschheit bedarf ihrer, sie kann als Gesellschaft nur vollkommen werden. Wo eine starke staatliche Macht gebietet: Der Staat aber schafft seine Autorität nicht; er legt sie als selbstverständlich voraus. Aber was für ihn selbstverständlich ist, ist es nicht für das Bewußtsein jedes Menschen; die

staatliche Autorität bedarf der Begründung und Rechtfertigung vor dem, was das Tiefste im Menschen ist, dem sittlichen Bewußtsein. Dieser Grund aber wird unterwühlt und erschüttert, wenn der Staat nichts anderes sein will, als ein Produkt der geschichtlichen Entwicklung; das geschichtlich Gewordene kann auch wieder vergehen; oft genug verdient es weder Achtung noch Schöpfung. Auch der Wille der Gesellschaft, die Majorität des Volkes, ist keine sittliche Stütze der Autorität; die bloße Masse, die Zahl, entbehrt der moralischen Weihe. Sie gibt Macht, aber kein Recht; sie gibt auch nur solange Macht, als nicht eine größere Zahl ihr gegenübertritt. Weihe und Heiligkeit empfängt die Autorität nur durch Zurückführung der Rechte und sittlichen Ordnung auf Gott. Wie Plato sagt, der Angriff auf die Religion erschütterte die Grundmaße der Gesellschaft, so bemerkt George Washington, der Begründer des freiesten Staatswesens: „Ein Volk ohne Religion ist ein unregierbares Volk.“ Selbst der freisinnige Philosoph Hegel gesteht, daß die Frage einer sittlichen Erziehung des Volkes ohne Religion eine noch ungelöste Zukunftsfrage ist. (Religion und Religionen, Seite 75.)

Darum hat der Staat allen Grund, den Gottesglauben zu schützen und hochzuhalten, darum kann er in seinen öffentlichen Einrichtungen dem Atheismus nicht dieselbe Achtung und Rücksicht erweisen, wie den religiösen Bekenntnissen, mag er auch dem einzelnen Arbeitenden mit Recht volle Tolleranz angedeihen lassen. Darum muß auch der moderne Staat die Wirksamkeit der katholischen Kirche schützen und ehren; sie predigt nicht bloß den Glauben an die göttliche Autorität, sie ist selbst, als sichtbare Kirche, eine „Hochschule der Autorität“, wie Guizot sagt. Nur kleinliche Geister werden sich an der Möglichkeit stoßen, daß das katholische Volk in die Lage geraten kann, eine staatliche Forderung abzulehnen. Solche Konfliktsfälle können die Regel nicht aufheben; sie sind überall möglich, wo die Religion nicht in vollen Hygiantismus ausgeartet ist, und ein alter wahrer Spruch sagt: Was nicht widersprechen kann, kann auch nicht stören.

Sie (die Kirche) hat — nach der feindlichen Abgeschlossenheit der antiken Völker, nach dem naturhaften Auseinanderstreben der germanischen Stämme — den Gehalten der Einheit der Kultur und Humanität in die Welt eingeführt und zum großen Teil durchgeführt: ein Werk von unendlichem Ansehen und Geduld, von dessen Segen wir heute noch zehren, ohne seine Größe recht ermessen zu können. Sie hat den Frieden der Völker untereinander, und häufig genug auch den innerstaatlichen Frieden, den die weltliche Obrigkeit nicht durchzusetzen vermochte, gefördert; sie hat die abendländische Völkervereinigung gegen den Anturum des Islam immer wieder zum Vergessen des Trennenden und zum Schutze der christlichen Gesellschaftsordnung zusammengeführt.

(Prof. Dr. Mausbach in seiner Rede „Das Zusammenwirken von Kirche und Staat zum Wohle der Gesellschaft“ auf dem Katholikentage in Straßburg im August 1905.)

So wenig der Staat irgend welche Verfügungen machen kann über die Regierung der Kirche, über die Lehre der Kirche, über die Spendung der Sakramente, weil in diesen Dingen die Kirche souverän ist — ebenso wenig kann die Kirche keine Gesetze machen über Militärdienst, über Chanteebau und über alles das, was auf staatlichem Gebiete uns hier beschäftigt, weil auf diesem Gebiete der Staat souverän ist. Wir bestreiten die Souveränität — auch die Autorität — des Staates nicht, wenn der Staat auf seinem Gebiete arbeitet, aber wir bestreiten ihm die Souveränität, wenn er auf Gebiete kommt, die ihm von Gott betraut sind.

(Staatsminister a. D. Dr. Ludwig Windthorst in einer Rede im preussischen Abgeordnetenhaus, 8. Mai 1874.)

Wenn wir den Menschen (den weltlichen Obrigkeit) gerne gehorchen, weil es Gottes Wille ist, so hört der Gehorsam von selber auf, sobald das Gebot der Menschen

wider Gottes Willen ist. In einem solchen Falle, den Gott verbietet, wo man durch neue oder alte Gesetze oder Einrichtungen uns zu Tugenden verpflichten wollte, die gegen Gottes Willen, gegen die göttlichen Lehren und Vorschriften unserer hl. Kirche und gegen ihre geltende Verfassung und ihre unveräußerlichen Rechte anstreiten und darum unser katholisches Gewissen verletzen. — In einem solchen Falle würden wir — nicht die Fährde des Antichristen schwingen und Empörung durchs Land rufen, oder unsgeheim gemeine Sache machen mit denen, die solches nicht scheuen; sondern wir würden ruhig, fest und offen zu den Gesetzgebern und Machthabern sagen: Dies ist uns nicht erlaubt! Wir achten eure Gewalt und gehorchen ihr willig in allen Dingen; aber das Heilige, Sittliche, das uns anvertraut ist, unterwerfen wir ihr nicht. Tuet, was ihr eures Amtes erachtet, wir — wissen zu leiden, zu beten, und — wenn's sein muß — zu sterben. (Kardinal Fürstbischof M. Tiefenbrunn in einem Schreiben vom 6. Nov. 1849.)

**Humoristisches.**

**Im Landparadies.**

Frederick: „Der stehen ja drei Stiele vor meiner Thür“ — was soll ich damit? „Glauben Sie, ich hätte drei Füße?“ — Hausknecht (beleidigt): „O, wir haben schon mal a Stab mit zwei stopf' g'habt.“

**Irthümer.**

Welche seltsame Irthümer die Menschen doch manchmal begehen. Ich habe j. A. gesehen, daß Columbus des Glaubens war, er hätte Indien entdeckt! — „Ach, ich habe einen islamischen Irthum beantragen. Als ich meine Frau heirathete, dachte ich, ich hätte das Paradies entdeckt!“

**In Benedic.**

Sie: „Jetzt habe ich doch mit dem Kellner italienisch gesprochen, und er hat mich nicht verstanden.“ — Er: „Das glaube ich, er ist doch Italiener!“

**Genaßnahme.**

„Mein Herr, Sie haben meiner Dame beim Tanzen auf den Fuß getreten, ich verlange Genaßnahme.“ — „Mitte ichon, da sieht meine Frau, gehen Sie hin und treten Sie ihr auch auf den Fuß.“

**Unangenehme Verwechslung.**

Reinhold: (in Angst): „Die Preisliste von der chemischen Fabrik fehlt mir schon ein paar Tage. ... Wenn die nur nicht in die Skatolose geraten ist, die ich an meine Stunden geschickt habe!“

**Rein Friseur.**

„Schnell, rasieren Sie mich, ich sehe aus wie ein Stachelhäuter.“ — „Na, die Stacheln werden wir gleich weg haben.“

**Verstehle Wirkung.**

Am ersten Unterrichtstage will sich der Lehrer bei den Jungen beliebt machen und spielt ihnen „auf der Geige Lieder vor. Pflötzlich sieht einer der Sechsjährigen auf, nimmt seine Mütze und geht zur Thür. „Hallo, wo willst du hin?“ ruft ihm der Lehrer nach. — „Nach Hause, ich kann das Geißel nicht vertragen.“

**Ballgepräch.**

Dame (zu sehr schätzbaren jungen Mann): „Herr Müller, haben Sie schon einmal ein Luell gehabt?“ Herr: „Nein, aber eine Threig habe ich schon einmal bekommen!“

**Reinlich.**

„Wissen Sie, Ihr neues Dienstmädchen muß aber eine sehr regelmäßige Person sein, jeden Tag höre ich mehrere Male, wie sie das Klavier abstaubt.“ — „Aber, ich bitte Sie, daß ist ja meine Frau, die — ist!“

**Zweiterlei.**

Cigarrenhändler: „Ad kann Ihnen diese Sorte sehr empfehlen, die tunnen Sie ruhig Ihren Freunden anbieten.“ Dame (leht): „Ich möchte lieber eine, die ich selbst rauchen kann!“

**Ans verschiedenen Schulen.**

Lehrerin: „Der Stolz ist eine Tugend, wenn er uns hindert, Gemeines zu denken und zu thun, aber es gibt auch einen Stolz, welcher unsere Verachtung verdient. Wie heißt dieser?“ — Chor der Schülerinnen: „Der Selbststolz.“

**Im Eifer.**

Der Chef geriecht mit dem Buchhalter in einem heiligen Disput. Schließlich fragte er: „Sind Sie etwas der Chef?“ — „Nein,“ sagte der Buchhalter. — „Na, also, warum reden Sie denn solchen Unsinn?“

**JOS. GRAF, CARMEL, SASK.**

Ich habe hier die Agentur der International Harvester Co. übernommen und verkaufe die McCormick Binders, Mähmaschinen, Rechen, Disks, Eggen, beide aus Holz und Stahl, Windfäden, Oliver Pflüge, Gangs, Silks und Gebläse, P. W. Prairie Recker, Hamilton Wagen (sind die besten), und halte einen vollständigen Vorrat von Reparaturen für all diese Maschinen. (Reparaturen stets für Hand). Ich verkaufe auch die berühmten J. H. C. Gas- und Gasolmotoren und die Aultman Taylor Separatoren.

Aberdies habe ich einen Generalladen eröffnet und habe vorzüglich eine vollständige Auswahl von Dry Goods, Männerleibern, Schuhen und Stiefeln, Hardware, Groceries etc. und zahle die höchsten Preise für Farmprodukte. Kommen Sie und machen Sie einen Besuch. Allen wird höchste Bedienung zugesichert.

Eine gute Anzahl **guter Leute** kauft **gute Kleider** hier.

Sie werden wie andere finden, daß dies ein guter Platz ist, um gute Kleider zu kaufen!

Ein Anzug, den Sie hier kaufen,

- wird gut passen, weil Schnitt und Fabrikat recht sind;
- wird sich gut tragen, weil er von gutem Stoffe ist;
- wird gut aussehen, weil er aus den neuesten Stoffen u. Mustern nach der allerneuesten Mode hergestellt ist.

Sprechen Sie vor und kaufen Sie sich einen **Broadway-Anzug**

Unsere Preise geben Ihnen die Erklärung ab!

Bringen Sie uns Ihre Butter, Eier, Kartoffeln.

**J. J. STIEGLER**  
HUMBOLDT PHONE 30.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu

**Saskatoon Lager Bier.**

Der Stolz von Saskatoon.  
Rein, Wahrhaft, Wohlgeschmeckend.

„Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Erfrischung, mit schmeckvollem Schaum, und rein wie der Morgentau.

Alleinige Brauer und Bottler  
**Hoeschen Wentzler Brewing Co.**  
SASKATOON, SASK.

Schicken Sie Ihr Getreide an **JOHN BILLINGS & Co.**

Lizensierte und kautionierte Getreide-Kommissionshändler  
WINNIPEG.

Liberaler Vorschuss. Prompte Erledigung. Reelle Bedienung.

**Leo-Haus**

ein Heim für stellasuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien.

Der St. Marys-Verein für Ein- und Auswanderer ertheilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.

LEO-HAUS  
8 State Str.  
New York, N. Y. Telephone Broad 4916

**Mr. Businessman!**

If you're truly, smart, and wise, You will freely advertise.

As to "when and where and how?" Do it in the "Bote" now!